№. 57. 1839.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände.
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 11. Mai. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond

Bekanntmachung.

Für den laufenden Monat Mai c. bietet die Mehrzahl der hiesigen Bäcker zweierlei Sorten Brot zum Verkauf. Unter diesen haben das größte Brot:

Von der ersten Sorte:
Herzich, Friedr.-Wilhelmsstr. Nr. 15, für 2 Sgr. 2 Pfd. 12 Lth.
Krönmüller, Klosterstr. No. 14, für 2 Sgr. 2 Pfd. 6 Loth.

Von der zweiten Sorte:
Krönmüller, Klosterstraße No. 14, für 2 Sgr. 2 Pfd. 24 Loth.
Jentsch, Neuschestraße Nr. 10, für 2 Sgr. 2 Pfd. 20 Lth.

Die Mehrzahl der hiesigen Fleischer verkauft das Pfund Rind- und Schweinfleisch für 3 Sgr., das Pfd Hammelfleisch für 2 Sgr. 9 Pf., und das Pfund Kalbfleisch für 2 Sgr. 4 Pf. — Die Mehrzahl der hiesigen Brauer und Kretschmer verkauft das Quart Bier für 1 Sgr., die übrigen für 1 Sgr. 2 Pf.

Breslau, den 4. Mai 1839.

Königliches Polizei-Präsidium.

Ein hier **nicht zu bestellender** Stadtbrief:
An den Lieutenant Grafen York v. Wartenburg,
kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 10. Mai 1839.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Koppenbaude.

(Fortsetzung.)

Unter diesen und ähnlichen Gesprächen war die Nacht hereingebrochen und mit Mühe fanden die beiden Wandrer den Weg ins Thal, der sich durch verwachsenes Gesträuch und über regellose Felsstücke hinabwand. In dem Thale stand ein elendes, schon halb in Ruinen liegendes Gasthaus, die Thalschenke, das schon lange nicht mehr von Reisenden besucht wurde, weil es, nach einer immer allgemeiner werdenden Sage, der Aufenthalt von Gespenstern sei.

Wilibald und der Alte kehrten aber doch, nach kurzem Zögern, in demselben ein; denn die Nacht war sehr finster, die Gegend unsicher und der Weg bis zum nächsten Orte weit. Aus den Trümmern ragte noch das einzige bewohnbare große Gastzimmer, mit seinen hohen, spitzigen, gothischen Gewölben hervor. Die Wanderer öffneten die Thür und traten ein. Der Sturm, der sich kurz vor ihrem Eintritt erhoben hatte, wurde stärker und heulte und pfiff schneidend durch das zerrissene Gebälk, so daß den Freunden der Aufenthalt, der ohnehin nicht einladend war, noch unerträglicher wurde. Mit Mühe tappten sie bis in die Mitte der Stube und da gewahrten sie noch glimmende Kohlen im Kamin und nahe bei denselben ein vernehmbares Schnarchen.

»Herr!« sagte Ehrenfried, »hier ist's nicht geheuer, kommt lieber mit hinaus in Gottes freie Natur. Mag es doch draußen stürmen und toben, so ist es allemal besser in die Hand des Herrn fallen, als in der Gewalt der bösen Geister Leben und Seligkeit wagen.«

Wilibald aber kannte keine Furcht. Ruhig schritt er zum Kamin, nahm einige dürre Reiser, die er um sich gewahrte, legte sie auf die Kohlen und blies mit heftiger Schnelle in die

verglimmenden Brände. Nach einer kurzen Anstrengung brach die Flamme empor und das Zimmer war erhellt. Mit Erstaunen betrachteten sie nun den Schnarchenden, einen alten Mann, der nahe am Kamin, in einen Bauerkittel eingehüllt, auf dem Boden schlief.

»Siehst Du, Alter!« sagte Wilibald erfreut, »das ist kein Geist; vielleicht ein armer Verirrter oder Vertriebener, zu dessen Rettung uns der Himmel hierher gesandt hat.«

Er trat dem Schlafenden näher und, — wer beschreibt seine Freude, als er die wohlbekannten Züge des würdigen Paters Anselm entdeckte. Entzückt, den ermordet Geglaubten hier zu finden, rief er ihn bei Namen.

Anselm erwachte, richtete sich empor und der junge Freund stürzte in seine Arme. Anselm hatte verkleidet, ebenfalls Gelegenheit zur Flucht gefunden, und bekannt mit dem Aberglauben des Volks, hatte er seinen Weg hierher gelenkt, weil er wohl wußte, daß er nirgends ruhiger und unentdeckter sein könnte. Wilibald theilte ihm seine Geschichte des Tages mit und bat ihn um seinen Rath.

Anselm betrachtete den dargereichten Schlüssel mit Aufmerksamkeit und sagte nach langem Nachsinnen: »Elsbeth war ein frommes Geschöpf und Euch mit unendlicher Liebe ergeben, so leicht konnte diese von dem Pfade des Rechten nicht weichen. Eine ältere Bekanntschaft, welcher Liebe zum Grunde läge, ist nicht zu vermuthen, denn ich war ja der Vertraute im Hause Mechtildens und hatte so entschieden Sitz und Stimme in dem Herzen Eurer Braut, daß ich gewiß der Erste gewesen wäre, dem Elsbeth diese Falte aufgerollt hätte. Der Wagenlenker war kein irdisches Wesen, sonst wäre ihm die überwiegende Gewalt über das unbefangene Mädchen nicht geworden. — Ei, seht doch, Wilibald! eine seltene Entdeckung. Hier finde ich am Schlüssel eine kleine goldene Krone eingedrückt. Da fällt es plötzlich wie Schuppen von meinen Augen! Der Entführer ist der mächtige Berggeist, der große Fürst des Riesengebirges, der unter dem Spottnamen: »Rübezahl« allgemein gefürchtet wird. Ich gehe morgen mit Euch; ist meine Muthmaßung die richtige, so haben wir nichts zu besorgen, denn so neckend auch der mächtige Kobold ist, so hat er nach allen Erzählungen dennoch Unschuld und Tugend stets geschützt und belohnt.«

Fünftes Kapitel.

Der Ritt.

Kaum tauchte die Sonne des andern Tages aus ihrem purpurnen Wolkenmeere herauf, als die drei Wanderer ihre Lagerstätte verließen, um die Thür zu dem auf so wunderbare Weise erhaltenen Schlüssel zu suchen. Man hielt es für gewiß, in das Reich des berüchtigten Rübezahl zu kommen und nur in der Seele Wilibalds stiegen noch zuweilen Zweifel auf, eingehüllt in einen schwarzen, nicht so leicht zu besiegenden Argwohn, denn Wilibald gehörte nicht zu den Leichtgläubigen, deren sein wundersüchtiges Zeitalter so viele zählte, auch hatte er, als Jäger, oft Gelegenheit gehabt, das Natürliche mancher außerordentlichen Erscheinung aufzufinden. Als ihm hingegen der Pater aus dem Schatz seiner Erfahrungen manche Geistergeschichte mittheilte, so wuchs auch sein Glauben an die Schuldlosigkeit Elsbeths und mit demselben der Muth, einem Geisterabentheuer entgegen zu gehen. Ohne irgend einen störenden Aufenthalt gelangten sie den Nachmittag auf den hohen Berg, von welchem herab sie die herrliche Aussicht nach dem anmuthigen Dorfe hatten, das am Fuße des hohen Gebirges sich längst dem Thale hinzog und in welchem die Werkstätten von mehr als hundert Huf- und Waffenschmieden waren. Doch hatte die kleine Gesellschaft mancherlei Nebenwege machen müssen, denn allenthalben streiften Hussiten umher; auch waren diese ihnen schon einige Male auf der Ferse und nur ihre Bekanntschaft mit der Gegend entzog sie der drohenden Gefahr. Da es schien, als ob die Kriegsunruhen nicht so bald ein wünschenswerthes Ende gewinnen würden, so sehnten sie sich nach einem einsamen Plätzchen, wo sie ungeneckt und ungestört ihre Lebenszeit zubringen könnten. Dies, in dem bis jetzt von den Einwohnern noch ganz unbesuchten Riesengebirge zu finden, war ihr vereinter Wunsch. Daher kletterten sie muthig den höchsten Berg des Vorgebirges hinauf, von welchem aus das Thal mit seinen lachenden anmuthigen Umgebungen, wie ein Tempe hingebreitet lag; eingeschlossen von allen Seiten durch die hohen waldbedeckten Berge, deren unfruchtbare Koppen ihre nackten kahlen Häupter in die Wolken hüllten. Versunken im Anschaun der unübertreffbar schönen Gegend, standen die Drei lange Zeit und ihre Blicke schweiften hinab in das Thal von einem Punkte zum andern, die immer höher und herrlicher ihre Schönheiten entfalteten.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein junger Herr und ein junger Pinscher.

Eine eigene Art, sich für eine gezahlte Steuer zu entschädigen, hat neulich ein junger Mann erfunden, der zwar in den Hallen der heiligen Gerechtigkeit beschäftigt, doch noch nicht gelernt zu haben scheint, Gerechtigkeit und Billigkeit gegen seine Mitmenschen zu üben. Besagter junger Mann hält sich — und das kann ihm Niemand wehren — einen gleichfalls jungen Pinscher, der die Unart hat, den ganzen Tag über zu bellen, — das ist nun freilich übel, indeß Jugend hat nicht Tugend, und besagter junger Mann möchte in seinen 4 Pfählen besagten jungen Pinscher bellen lassen, nach Gottes Gefallen, allein besagter junger Mann macht sich das kuriose Vergnügen, den Hund alsgendlich auf die Straße zu jagen, damit er seine sonore Stimme auf Kosten der umwohnenden Nachbaren ertönen lasse, und namentlich hat der junge Pinscher die Gewohnheit, sich auf die Schwelle eines gegenüberliegenden Hauses zu setzen, und die Bewohner desselben, unter denen sich ein alter, krankliegender Mann befindet, dauernd mit seinem Gekläffe zu belästigen. Oft fortgejagt, kehrte die kleine, malitiöse Bestie, stets wieder, und endlich wandte man sich an den jungen Herrn des jungen Pinschers, und bat ihn freundlich, seinen Hund wenigstens

Abends bei sich zu behalten. Zum Erstaunen der Bittenden gab aber der junge Herr die Erklärung, sein junger Pinscher könne mit seiner Erlaubniß bellen, wo und so viel er wolle, denn er, der junge Herr, zahle redlich die Hundesteuer, und deshalb solle er, nämlich der junge Pinscher, dieselbe abbellen, damit er, nämlich der junge Herr, doch etwas dafür habe!! — Zu seiner Ehre wollen wir glauben, er habe einen Witz reißen wollen. Ein Bürger.

Merkwürdigkeiten der Vorzeit.

Die französischen und die deutschen Gasthöfe zu Anfang des 16. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Wilhelm. Dieweil sie aber nicht beständig konnten zugegen sein, sintemal sie im Hauswesen zu thun und die andern Gäste zu begrüßen hatten: als war in Einem fort ein Mägdlein zur Hand, so sich auf allerlei Scherze verstund und fähig war, aller Gäste Pfeile allein aufzufangen. Diese Dirne führete die Unterhaltung fort, bis daß der Wirthin Töchterlein wiederkehrete, maßen deren Mutter schon etwas bejahrt war.

Berthold. Aber welcher Gestalt war denn die Bewirthung? Denn, traun, nicht wird dir Bauch voll von Gesprächen!

W. Fürwahr, die hatte sich gewaschen, also daß ich mich wundre, wie man Fremdlinge so billig bewirthen kann. Abermals, ist der Schmauß zu Ende, füttern sie einen mit artigen Mährlein (fabulis), auf daß einen kein Ekel anwandle. Ich dünkte mir daheim zu sein, nicht in der Fremde.

B. Wie sah es um die Nachtherberge aus?

W. Da waren ringsher etliche Dirnen, so lachten, koseten und sich neckten, die fragten uns von freien Stücken, ob wir schmutzige Wäsche haben. Diese wuschen sie und brachten sie gewaschen wieder. Um kurz zu sein, wir haben alldort, außer im Wirthshaus, nichts als eitel Dirnen und Weibsen gesehen, wiewohl auch hierher häufig Dirnen gerennet kommen. Wie wir schieden, umarmten uns die Frauen, und entließen uns mit solcher Neigung, als wären wir alle Geschwister oder nahe Verwandte.

B. Den Franzosen wohl mögen solcherlei Sitten anstehen; mir sagen die Deutschlands besser zu, als welche männlich sind.

W. Noch nicht bin ich so glücklich gewesen, Deutschland zu sehen. Darum, Lieber, zaudere nicht, mir zu erzählen, welchergestalt die Deutschen Fremde aufnehmen.

B. Ob allerwegen eine und dieselbige Art zu bewirthen Statt finde, ist mir nicht bewußt; was ich aber gesehen, will ich Dir erzählen. — Den Ankommenden begrüßt Niemand, auf daß man nicht scheine sich zu bewerben um des Gastes Gunst; denn dieses deucht ihnen schmutzig und unwürdig des deutschen Ernstes. Wenn Du lange genug gerufen hast, so steckt einer aus einem Fensterlein seines Schwitzkastens*) (denn in solchen wohnen sie schier bis zur Sommersonnenwende) den Kopf herfür, nichts anders, als eine Schildkröte aus ihrer Schaale herfürguckt. Den nun muß man fragen, ob hier einzukehren vergönnet sei. Wann er durch Zurückziehen des Kopfes nicht verneint, so weißt Du, daß für Dich Raum sei. Fragst Du nach dem Stalle, antwortet er Dir mit einer Handbewegung. Allda magst Du nach Lust und Belieben Deines Rosses pflegen und warten; denn kein Diener rühret dabei die Hand. Ist die Herberge fürnehmer und besuchter, so zeigt Dir ein Diener den Stall, ja gar nur einen Standort, so dem Rosse eben nicht sonderlich bequem ist, maßen man die bequemeren aufhebt für die, so noch kommen möchten, insonderheit für Fürnehme. Wenn Du Dich worüber beschwerst, so bekommst Du alsobald zu hören: »Behagt es Dir nicht, so suche Dir ein ander Wirthshaus!« — Heu geben sie in den Städten nur mit Widerwillen und gar spärlich, und verkaufen es um keinen viel geringern Preis, denn selbst den Hafer. Hast Du Deines Rosses gewartet, so wanderst Du, wie Du leibst und lebst, in den Reitstiefeln (cum ocreis), mit Gepäck und Koth in das Heitzzimmer (hypocaustum), als welches allein für Alles gut ist.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Bequemer, als jetzt, können es die Breslauer kaum mehr haben; nachdem für die Biertrinker Kissling und Metzler ächt bairischen Trank herbeigeschafft haben, ist auch jetzt für die leidenschaftlichen Wassertrinker gesorgt. Wer früher nach Gräfenberg wandern mußte, um mittelst des Wassers seine ungesunden Säfte auszuschwitzen, und so zu sagen, einen neuen Menschen anzuziehen, kann dies jetzt mit wenigen Kosten und ohne Beschwerde in unserm allerliebsten Lustörtchen Scheitnig, wo am 6. d. M. Herr Dr. Bürkner eine Wasser-Heil-Anstalt eröffnet hat; der Kaufmann kann ruhig als Badegast in Scheitnig sitzen und deshalb immer seine Wechsel ausstellen und Correspondenzen leiten, der Schauspieler im Bade seine Rolle lernen, und Abends in Breslau abspielen, der Dichter beim Wasser Sonette und Liebeslieder fabriciren*), — kurz, die neue Wasser-Heil-Anstalt, über die wir uns ein längeres Referat vorbehalten, wird gewiß für Manchen Wasser auf seiner Mühle seyn, möge dies auch bei dem thätigen Begründer der Fall seyn, und er durch reiche Theilnahme unsers Publikums sein menschenfreundliches Wirken belohnt sehen. G. R.

*) Ob wir die Worte per fenestellam aestuarii richtig übersezt haben, wissen wir nicht, wir vermuthen es jedoch aus den gleich darauf folgenden Worten: nam in his degunt fere usque ad solstitium aestivum. Erasmus hat auf jeden Fall aestuarium in einer andern, als üblichen Bedeutung genommen. Zug- oder Windloch kann es theils wegen fenestellam, theils wegen der zu seiner Erklärung hinzugefügten Worte hier nicht heißen.

*) Mit Erlaubniß, das thun die Dichter gewöhnlich auch ohne Wasser-Heil-Anstalten. D. S.

Lokale Vergnügungsschau.

Kaum rückt der Wonnemonat heran, der namentlich den Breslauern ein Wonnemonat ist, indem er ihnen außer Blumen und Frühling noch Pferderennen, Wollmarkt und Thierschau bringt, so fliegen auch von allen Seiten Künstlervöglein herbei, um sich auch ein Bischen mit an die allgemeine Quelle setzen zu können, welche in dieser Jahreszeit so ergiebig sprudelt. Der Platz am Schweidnitzer-Thor gleicht einer kleinen hölzernen Stadt, und Bude reiht sich an Bude, und in jeder giebt es Merkwürdigkeiten die Hülle und Fülle, Panoramen, Dioramen, Menagerieen, und in den Hallen des Gott sei Dank verschwundenen Zaubertheaters zeigen die Herrn Regenti, Blach und Bils magische, mechanische und athletische Künste; auf dem Tauenzienplatze erhebt sich eine Bude, in welcher höchst kunstvolle Automaten figuriren werden, und in dem Morgenthalschen Garten macht Herr Joseph Terzy ohne Umstände seine Promenaden auf dem Thurmseile. Was soll ein armer Berichterstatter zuerst beschreiben? — Geduld, liebes Publikum, Eins nach dem Andern. Laß uns, da Du gewiß gern Luftschlösser bauest, mit der luftigen Reise des Herrn Terzy beginnen; von der wir treulich berichten können, da wir sie gesehen haben, was bei den übrigen Herrlichkeiten noch nicht der Fall gewesen ist, aber nächstens geschehen soll. Also No. 1.

Die Kunstproduktionen des Herrn Joseph Terzy auf dem Seile fanden am Himmelfahrtstage in dem freundlichen Morgenthalschen Garten statt. Ich muß gestehen, daß ich zu dergleichen halsbrechenden Sachen nur ungern gehe, wenn ich nicht etwas sehr Vorzügliches erwarten kann, und dies erwartete ich nicht, da Herr Terzy nicht à la Rappo sich in Sonetten vorher hatte besingen und in effigie an die Straßenecken hatte kleben lassen, allein meine Erwartung wurde sehr angenehm getäuscht. Herr Terzy, früher Balletmeister an Wiener Theatern, verbindet in seinem Fache so viel Geschicklichkeit, Routine und Leichtigkeit, daß er unbedingt zu den besten Künstlern dieser Art gezählt werden muß. Seine Salto mortales sind höchst sehenswerth; seine Ruhe bei allen seinen Leistungen bewundernswerth. Die beiden Knaben, seine Söhne, zeigen, daß die Aepfel nicht weit vom Stamme gefallen sind, und der Vater ist ganz der Mann, ihre Talente tüchtig auszubilden; das kleine Mädchen ist ein holdes Kind, obwohl — bei ihrem zarten Alter von 6½ Jahren — natürlich noch Anfängerin. Was uns sehr angenehm bei der ganzen Produktion berührte, war das elegante, passende Kostum sämmtlicher Darstellenden, und daß auch die Späße des Bajazzo, der nebenbei sich auch als Athlet bewährt, nie die Grenzen des Anstandes überschritten. — In Einzelnes einzugehen, mangelt mir hier der Raum, genug, wenn ich nicht mit Unrecht zu erklären glaube, daß Herr Terzy bei fernern Produktionen ein recht zahlreiches Publikum wohl verdient, und daß seine Füße vernünftiger sind, als mancher Stutzer am ganzen Leibe, denn sie kommen nicht im Geringsten aus der Balance, wenn sie auch gleich zwei Körbe bekommen, und ich habe schon den Verstand manches Stutzers aus der Balance kommen sehen, wenn er nur einen einzigen Korb bekommen hat.

G. R.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 2. Mai: d. Destillateur F. Seidel T. — Den 5.: d. Schuhmachermstr. J. Worschack T. — d. Schneidergef. J. Janderezke S. — d. Land- und Stadt-Ger.-Aktuar F. Pohl S. — Ein unehl. S.

Bei St. Matthias.

Den 5. Mai: d. herrschaftl. Kutscher J. Wittig T. — d. Hausb. G. Zahn T. —

Bei St. Adalbert.

Den 2. Mai: Eine unehl. T. — Den 5.: d. Hausb. Neumann T. — Eine unehl. T. — Den 6.: Ein unehl. S. —

Bei St. Dorothea.

Den 14. April: d. Tagarb. J. Kaiser T. — d. Tagarb. F. Stiesch T. — d. Tagarb. K. Parke T. — Den 21.: d. Tagarb. A. Peschel T. — d. Glockenläuter C. Ullbrich S. — d. Tagarb. J. Dautz T. — d. Schuhmachermstr. F. Jedenack T. — d. Unterof. C. Dittrich S. — Den 5. Mai: d. Tagarb. F. Wenzel T. — d. Schuhmachergef. J. Kuschinsky T. —

Beim heil. Kreuz.

Den 4. Mai: d. Choralist an der Dom-Kirche B. Bittner T. — Zwei unehl. S. —

Getraut.

Bei St. Vincens.

Den 5. Mai: Hausb. G. Schubert mit A. R. Beier. — Nachtwächter C. Czekalla mit verw. M. R. Niedermeyer, geb. Jaurek. —

Bei St. Dorothea.

Den 14. April: Dienstknecht zu Lehmgruben J. Michalky mit Jgfr. C. Dittrich. — Kretschmergeh. Fr. Geppert mit Jgfr. M. T. Kapusta. — Den 15.: Zögling der mediz.-chirurg. Anstalt C. Stroinowsky mit Jgfr. R. Platus. — Den 16.: Tischlermstr. F. Neumann mit Jgfr. H. Berdan. — Den 2. Mai: Königl. General Commiss.-Kanzlist und Kanzlei-Vorsteher Lieutenant G. Braun mit Jgfr. B. Fiuber. — Den 5.: Tagarb. G. Glaubig mit B. Besser. — Herrschaftl. Kutscher C. Gorlt mit J. Kirchner. — Den 6.: Schuhmacher-Ges. W. Tarter mit M. J. Weidner. —

Beim heil. Kreuz.

Den 2. Mai: Musikus W. Busse mit El. Dzialas. —

Inserate.

Auction.

Montag, den 13. d. M., früh um 9 Uhr, soll **große Domstraße Nro. 2** ein kleiner Nachlaß, bestehend in einigem Porzellan, Gläsern, Betten, Meubles und Hausgeräth, so wie drei Stück Oelgemälden (welche um 11 Uhr vorkommen), öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Breslau, den 6. Mai 1839.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.